

E-RECHNUNG:

Mehr als ein **neues Dateiformat**

Viele Handwerksbetriebe behandeln die E-Rechnung als Pflichtprojekt. Ihr Mehrwert liegt jedoch in den strukturierten Daten: Sie verkürzen kaufmännische Routinen und schaffen Transparenz darüber, welche Forderungen noch offen sind und wie sich die Liquidität entwickelt … | VON DIANA VÁSQUEZ BARBETTI

Formate, Fristen, Schnittstellen – die Umstellung wird bislang vor allem technisch diskutiert. Das greift zu kurz: Die E-Rechnung verändert nicht nur, wie Rechnungen verschickt und empfangen werden. Sie schafft die Grundlage dafür, den Betrieb kaufmännisch enger zu steuern.

Vom Dokument zum Datensatz

Der Unterschied liegt in den Daten. Ein PDF läßt sich digital versenden, seine Inhalte sind für Software aber nicht eindeutig lesbar. Eine E-Rechnung führt Rechnungsnummer, Leistungsdatum, Positionen, Beträge, Steuersätze und Zahlungsziel in definierten Feldern. Formate wie XRechnung oder ZUGFeRD machen sie maschinell verarbeitbar. Seit dem 1. Januar 2025 müssen inländische Unternehmen im B2B-Geschäft E-Rechnungen empfangen können. Für die Ausstellung gelten Übergangsfristen: Bis Ende 2026 sind Papierrechnungen und – mit Zustimmung des Empfängers – PDF-Dateien weiterhin zulässig, bei einigen Unternehmen bis Ende 2027. Aus dem Dokument wird so ein Datensatz, der direkt weiterläuft. Angaben müssen nicht mehr abgetippt werden. Systeme lesen Inhalte aus, ordnen Belege einem Auftrag zu, stoßen Freigaben an und bereiten Buchungen vor.

Wo das im Betriebsalltag ankommt

Kaufmännische Aufgaben laufen im Handwerk aus Zeitgründen meist nebenher, zwischen Angeboten, Materialbestellungen, Projekten und Kunden. Ausgangsrechnungen gehen deshalb später raus als nötig, etwa weil Nachträge oder Regieberichte noch nicht erfaßt sind. Je später Belege verarbeitet werden, desto schwerer läßt sich beurteilen, wo der Betrieb finanziell steht. Drei Beispiele zeigen, was strukturierte Daten ändern.

Das erste Beispiel sind Abschlagsrechnungen. Wer nach VOB/B abrechnet, stellt über Monate Teilbeträge und führt sie in der Schlußrechnung zusammen. Liegen die Positionen als Daten vor, läßt sich jederzeit ablesen, was gestellt, was gezahlt und noch offen ist – ohne Abgleich über Ordner und Tabellen. Das zweite ist Skonto. Bei Großhandelsrechnungen mit Skontofrist zählt zügige Verarbeitung: Geht ein Beleg mit Verzögerung in die Buchhaltung ein, kann die Frist ungenutzt verstreichen. Werden Eingangsrechnungen strukturiert empfangen und automatisiert weiterverarbeitet, lassen sich Skontofristen leichter im Blick behalten und nutzen.

Das dritte ist die Nachkalkulation. Sind Eingangsrechnungen einem Auftrag zugeordnet, läßt sich der Material- und Fremdleistungsaufwand einer Baustelle direkt mit der Kalkulation abgleichen, ohne Belege nachträglich zu sortieren. So erkennen Betriebe während der Bauzeit, welche Aufträge rentabel sind und wo die Ansätze nicht mehr passen. Für die nächste Angebotskalkulation ist das wertvoller als die eingesparte Tipparbeit. Auch die Liquiditätsplanung wird konkreter. Statt Kontostand und Erfahrungswerten stehen aktuelle Zahlen aus den laufenden Prozessen zur Verfügung. Die Geschäftsführung sieht früher, ob sich Zahlungseingänge verschieben und wann größere Beträge fällig werden. Die Buchhaltung liefert damit eine Entscheidungsgrundlage.



Diana Vásquez Barbetti, Director Customer Success bei sevdesk

Warum der Nutzen oft liegenbleibt

Dennoch gilt die E-Rechnung noch als reines Compliance-Thema. Dafür gibt es nachvollziehbare Gründe. Zunächst kam die Empfangspflicht, die schnell erfüllt werden mußte. In kleinen Teams fehlt die Zeit, um parallel dazu Abläufe neu zu ordnen. Umso wichtiger ist die Zusammenarbeit zwischen Betrieb, Buchhaltung und Steuerkanzlei: Je strukturierter und vollständiger die Daten aus den laufenden Prozessen vorliegen, desto effizienter können sie weiterverarbeitet werden. Ein neues Dateiformat verbessert jedoch keinen Prozeß. Wichtig ist, was im Betrieb mit den Daten geschieht. So sollte eine Eingangsrechnung nach dem Empfang ohne erneutes Abtippen geprüft, einem Auftrag zugeordnet und an die Buchhaltung weitergegeben werden können.

Was jetzt zu klären ist

Am Anfang steht deshalb der Blick auf den Ablauf: Wie entstehen Ausgangsrechnungen? Über welche Kanäle treffen Eingangsrechnungen ein? Wo werden offene Posten verfolgt? Daraus ergibt sich, welche Systeme zusammenspielen müssen. Führend ist im Handwerk meist die Branchensoftware

Aufmacherbild: KI-generiert mit ChatGPT / OpenAI, Autorenfoto: sevdesk



– von der Kalkulation über das Aufmaß bis zur Rechnung. Sie muß Daten ohne Medienbruch an Buchhaltung und Belegablage übergeben. Ebenso wichtig sind vollständige Stammdaten: Kunden- und Lieferantenangaben, Zahlungsbedingungen, Steuersätze und Bankverbindungen. Betriebe sollten früh testen, wie E-Rechnungen empfangen, geprüft, verarbeitet und archiviert werden. Steuerkanzlei, kaufmännische Mitarbeiter und Softwareanbieter gehen das am besten gemeinsam durch. Ein Test mit ausgewählten Kunden und Lieferanten zeigt schnell, wo Angaben fehlen oder Zuständigkeiten unklar sind.

Von der Pflicht zur Steuergrundlage

Die gesetzlichen Vorgaben liefern den Anlaß. Der wirtschaftliche Nutzen entsteht erst, wenn strukturierte Rechnungsdaten konsequent in die kaufmännischen Prozesse einfließen. Dann wird die E-Rechnung vom Pflichtprogramm zu einer echten Arbeitsgrundlage. <<

Noch Fragen?
https://sevdesk.de/